

### 30. Evangelischer Kirchbautag

#### Sakraler Raum oder Gemeinschaftsort – wie wandeln sich kirchliche Räume?“

Reinhard Lepel (Architekt, LEPEL & LEPEL),

Hans Mörter (Pfarrer)

Moderation: Barbara Schlei (Geschäftsführerin BDA NRW)

Sankt Johannes XXIII.



©Nicole Richter

„Wir brauchen Spiritualität wie die Luft zum Atmen!“ So fasste Pfarrer Hans Mörter die Motivation der rund 30 Teilnehmer:innen zusammen, die sich zum Workshop des Bund Deutscher Architektinnen und Architekten BDA NRW im Rahmen des 30. Evangelischen Kirchbautages in Köln angemeldet hatten. Der BDA hatte den Kölner Theologen und „Schimanski unter den Pfarrern“, wie ihn sein Kollege Pfarrer Christoph Rollbühler kürzlich bezeichnete, zusammen mit dem Architekten Reinhard Lepel von LEPEL & LEPEL, Köln als Experten eingeladen.

Unter dem Titel „MUT BAUT ZUKUNFT“ war die Evangelische Kirche im Rheinland vom 8. bis 11. September 2022 Gastgeberin für den Fachkongress für Um- und Neubau kirchlicher Gebäude. Der BDA beteiligte sich mit dem Workshop „Sakraler Raum oder Gemeinschaftsort – wie wandeln sich kirchliche Räume?“ Es ging um die Frage, was Kirche in Zukunft räumlich bereithalten muss, um als offene Begegnungsstätte und als Gotteshaus zu funktionieren und wie der sakrale Raumeindruck ablesbar bleibt.

Den atmosphärischen Veranstaltungsort bot die Kirche Sankt Johannes XXIII der Katholischen Hochschulgemeinde Köln. Der ungewöhnliche Kirchenbau geht auf den Architekten Hans Buchmann, den Bildhauer Josef Rikus und den damalige Hochschulpfarrer Wilhelm Nyssen zurück.

©Nicole Richter



Gemeinsam entwickelten sie eine beeindruckende Raumskulptur aus Betonplatten und -balken, die den Stamm und das verzweigte Geäst eines Baumes symbolisieren.

Reinhard Lepel zeigte beispielhafte Projekte aus dem breiten Portfolio des Büros LEPEL & LEPEL: Angefangen bei der Umgestaltung und Umstrukturierung von kirchlichen Innenräumen mit beweglichem Inventar, Schiebeelementen und einer offenen Zonierung, über die Öffnung des Sakralraums zum städtischen Umfeld, bis hin zu Projekten, die sich bewusst als Stadtbaustein oder Begegnungsort des Quartiers inklusive der Schaffung von bezahlbarem Wohnraum verstehen.

©Nicole Richter



Hans Mörtter, seit 35 Jahren als Pfarrer der Lutherkirche in der Kölner Südstadt tätig, erzählte vom Tanzen in der Kirche und von einem lebendigen Gemeindeleben mit einem offenen Programm mit Kunst und Musik und vielen niederschweligen Veranstaltungen. Er berichtete von gemeinschaftlichen Aktionen wie der, in der die einst verdübelten Kirchenbänke in verschiebbare Teilstücke zersägt wurden, um den Kirchenraum auch für andere Veranstaltungsformate nutzen zu können. Für ihn ist die Kölner Lutherkirche nicht nur ein Ort der inneren Kontemplation und des Gebetes. Er erkennt in ihr auch einen „energetischen Kraftraum“, dessen Energie man zu nutzen wissen sollte.

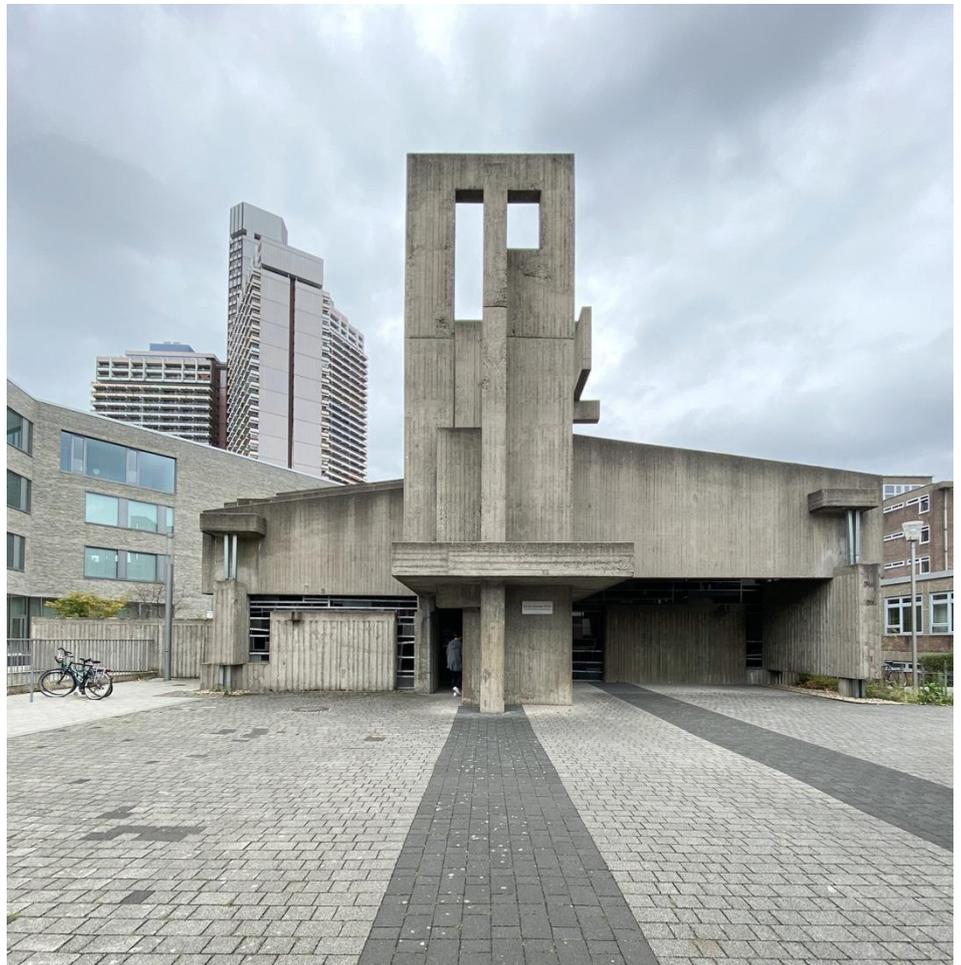


©Nicole Richter

Die räumlichen Gegebenheiten sind in jeder Kirche unterschiedlich. Sie lesen zu können und sich die Freiheit zur Aneignung zu nehmen, darin müssten Pfarrerinnen und Pfarrer viel besser geschult werden, merkte Gudrun Gotthard an, Leiterin des Baudezernates von EKir und Teil des Vorbereitungsstabes des diesjährigen Kirchbautages.

Welche Bedeutung der sakrale Raum für das Gemeindeleben hat, wollte Moderatorin Barbara Schlei wissen? Die Multifunktionalität eines „Feuerwehrgerätehauses“ sei nicht entscheidend, darüber waren sich alle Beteiligten einig. Das Alleinstellungsmerkmal der Kirchen läge gerade in der Nutzungsüberlagerung von lebendiger Gemeinschaft und Stille an einem Ort, der mit Akustik, Licht, Oberflächen, Geruch, Maßstab und Material einen spirituellen Raum schafft. Eine positive Erkenntnis, spricht sie doch auch dafür den Kirchenbestand zu erhalten und weiter zu nutzen, statt ihn durch Neubauten zu ersetzen.

Insofern kann man die Kolleg:innen nur ermutigen, mit Ihren Auftraggebern in einen offenen Dialog zu treten. Wie bereichernd und inspirierend ein Austausch über die Anforderungen der Liturgie, die eigenen Gewohnheiten, die Ziele der Gemeinde und die dazu nötigen räumlichen Voraussetzungen für Nutzer und Planer gleichermaßen sind, davon hat der Workshop jedenfalls einen guten Eindruck geben.



©Nicole Richter